

Bernd Aretz

Notate

Aus dem Leben
eines HIV-infizierten
schwulen Mannes

rosa Winkel

Mein Verleger, Egmont Fassbinder, hat mir eine kleine Flucht aus dem Alltag ermöglicht. Ich bin ein paar Tage zu Lesungen durch Österreich getingelt.

Statt eines Reiseberichts folgt ein Brief an Andreas Brunner vom Kulturverein Berggasse, der im *Café Berg* beziehungsweise in der Schwulenbuchhandlung *Löwenherz* in Wien beheimatet ist.

19. APRIL 1996

Lieber Andreas,

zum Abschluss meiner Reise durch Österreich möchte ich mich noch einmal bedanken. Es war eine schöne Zeit. Die Bandbreite zwischen der anatomischen Wachspräparatesammlung, den bissigen Kommentaren über Statuten, Mimen und Tragödien bis hin zur herzerfrischenden Bodenständigkeit und rauhen Schönheit des Vorarlbergs und seiner Bewohner hat mich aus meinem Alltag mit all seiner Routine herausgerissen. Die Wärme und Fürsorglichkeit haben mir gut getan. Nach den Katastrophen der letzten Monate hätte ich nicht geglaubt, dass ich fast neun Stunden völlig gelassen zum Zugfenster rausschauen und die Berge an mir vorüberziehen lassen könnte.

Meine Freunde aus all den Jahren, lustvolle und geile Erinnerungen tauchten ebenso auf wie die Erkenntnis, dass ich keine Reise mehr mit meinem Freund Jörg werde machen können, außer in der Phantasie in den gelegentlichen Momenten des Glücks.

Die Schönheit mancher Männer, ich denke da besonders an Dornbirn, ließ meinen Atem doch kurz stocken.

Es war schön, die Ärmel aufkrepeln zu können und Herrn Sohm, den Dornbirner Bürgermeister, der keinen städtischen Raum für einen Schwulen- und Lesbenkongress zur Verfügung stellen wollte, auf das Feinste zu beschimpf-

fen. Der Mann weiss ja gar nicht, wie hilfreich er für die schwulen Männer der Gegend ist. Das Medieninteresse anlässlich der Lesung aus meinem Buch *Annäherungen* war bemerkenswert. Niemand von der Journalistenzunft hat dumme Fragen gestellt, im Schnitt war es sehr viel sensibler, als ich es von der deutschen Presse kenne. Ich bin, was ich immer noch nicht so recht als Selbstbild sehen kann, als Autor wahrgenommen worden. Auch die Frage, welche drei Dinge ich auf eine einsame Insel mitnehmen würde, war schön.

Da es leider keine Beziehungen sein können, habe ich mich für die Tagebücher von Samuel Pepys, den ich Dir noch einmal ans Herz legen möchte, Füller, Tinte und Papier entschieden. Zugegeben, es waren dann doch vier Dinge, aber was macht's, solange in den Statuten etwas Anderes steht. Die Österreicher werden damit leben können. Nachdem wir in Wien so nett über Selbstmordraten geplaudert haben – hier schiebe ich den Hinweis auf René Crevels *Schwieriger Tod* ein – warf sich prompt jemand vor den Zug nach Linz. Bei dieser Gelegenheit kam ich übrigens in ein schönes Gespräch mit einem schwulen österreichischen Kollegen, der mich ansprach, weil er die *Annäherungen* gelesen und mich nach dem Foto erkannt hatte.

Die Linzerinnen jedweden Geschlechts haben mir ein schönes Fest bereitet. Um drei Uhr morgens war ich immer noch der Meinung, das Vernünftigste sei, jetzt noch ein Bier zu bestellen. Derweil lag die Hand eines netten Schauspielers ganz sacht auf meinem leider langsam dahinschwindenden Hintern. Es war eine der ganz leichten Begegnungen, die ich so sehr schätze.

Mein Trachtenlook – Du weisst, ich habe mich in Wien neu eingekleidet – wurde in Linz spöttisch kommentiert, in Vorarlberg hingegen goutiert.

Mir gefielen die Räume. Sie waren schon fein. Der politisch bedeutsame *Spielboden* in Dornbirn, das feine *Literaturhaus* in Wien, das *Forum* im Stadtpark in Graz, die Aufnahme sozusagen in das Wohnzimmer der AIDS-Hilfe in Linz, haben mir schon Spass gemacht, und ich habe das durchaus als Gunst empfunden, die mir gewährt wurde. Der Absturz in Salzburg gleich am ersten Tag, wo ich vor fast leeren Reihen gelesen habe, sollte mich wohl vor Übermut bewahren. Aber davon schweige ich lieber. Siegfried, der sich in Salzburg um mich gekümmert hat, hat da glücklicherweise durch seine feine Art verhindert, dass ich mich der Depression hingab. Es ist schon ein merkwürdiges Gefühl, dass jeder Platz für Zuhörer und Zuhörerinnen ähnlich subventioniert wird wie im Opernhaus.

Trotzdem, ich habe feinfühligere Männer getroffen, wunderbar boshafte Tunten, hatte die Freude, zu sehen, dass es noch rosa Mohairpullover, Schläuche, na ja, jedenfalls Kleidungsstücke zum teilweisen Verhüllen der Blößen gibt. Schön war es. Aus Graz weiss ich, welchen Anteil Du und auch Siegfried daran haben, dass die Österreicher bereit waren, mich zu empfangen. Vielen Dank dafür. Das hat sehr gut getan und mir gleichzeitig einen Einblick in die ungeheure Bandbreite der Hotelkultur beschert. Dies ging von einer ganzen Wohnung im Charme der Siebzigerjahre über die Gründerzeit der Pension *Maria Franz* in Wien mit den burgunderroten Wänden und Ölschinken mit Jungfrauen im Hortensienhain bis hin zur allerfeinsten Moderne.

Zur Landschaft möchte ich noch eine Anmerkung machen. Ich komme ursprünglich aus dem Flachland. Meine Heimat zeichnet sich dadurch aus, dass sie einen Berg besaß, den alten Berg. Eine Aufschüttung aus grauer Vorzeit, mitten im Wald gelegen, obendrauf ein Gipfel-

kreuz und das Ganze vielleicht zwanzig Meter hoch. Das hat mich schon bewegt, einen ganzen Tag lang durch die rauhe, zerklüftete Schönheit der Berge zu fahren. Und das, nachdem ich die etwas laszive Schönheit der Damen auf den Gemälden des Wiener Hotels erleben durfte, die Morbidität des Hauptfriedhofs sehen und fühlen konnte.

Ich hatte Dir erzählt, dass ich 1967 in Wien war, jung, schön – aber leider noch ohne Zugang zu dem warmen „homosexuellen Milieu“. Es war kalt, ich war pleite und auf die Wiener öffentlichen Küchen angewiesen.

Mein Bild hat sich geändert. Dir wünsche ich, dass Du die unter allem Schmäh durchblitzende Sensibilität und Deinen Elan ohne Verletzungen oder allzu-viele Kränkungen behalten mögest, mir, dass sich unsere Wege irgendwann wieder mal kreuzen mögen. Gib bitte meinen Dank an die Wiener Mädels weiter.

Dein Bernd